

Aus: Hermann Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, 1880

Sechstes Kapitel.

Die syntaktischen Grundverhältnisse.[1])

§ 85. Alle Sprechfähigkeit besteht in der Bildung von Sätzen. Freilich besteht keine Einigkeit darüber, was man unter einem Satze zu verstehen hat. Sehr verschiedene Definitionen sind aufgestellt. Es ist auch nicht zu leugnen, dass sich dem Versuche, eine vollkommen befriedigende Begriffsbestimmung zu finden, eigentümliche Schwierigkeiten in den Weg stellen. Die von mir früher gegebene Definition lautete: **der Satz ist der sprachliche Ausdruck, das Symbol dafür, dass sich die Verbindung mehrerer Vorstellungen oder Vorstellungsguppen in der Seele des Sprechenden vollzogen hat, und das Mittel dazu, die nämliche Verbindung der nämlichen Vorstellungen in der Seele des Hörenden zu erzeugen.** Ich wählte eine so allgemeine Fassung, um alle verschiedenen Satzarten darunter begreifen zu können und manchen engeren Fassungen entgegenzutreten, z. B. dem verbreiteten Irrtum, dass der Satz ein Verb. fin. enthalten müsse. Verbindungen wie *Omnia praeclara rara, Summum jus summa injuria, Träume Schäume, Ich ein Lügner? Ich dir danken?* erkläre ich gerade so gut für Sätze wie *Der Mann lebt, Er ist tot.*[2])

Meine Definition ist von verschiedenen Seiten angefochten worden. Wundt wendet sich besonders dagegen, dass der Satz Ausdruck einer [122 Sechstes Kapitel. Die syntaktischen Grundverhältnisse.] Verbindung von Vorstellungen sein soll. Nach ihm beruht er vielmehr auf der Zerlegung eines im Bewusstsein vorhandenen Ganzen in seine Teile (II. 241), ist Ausdruck für die willkürliche Gliederung einer Gesamtvorstellung in ihre in logische Beziehungen zu einander gesetzten Bestandteile (245). Hierauf möchte ich zunächst erwidern, dass, wenn wirklich die Zerlegung eines Ganzen in der Seele des Sprechenden vorangegangen ist, dann doch wieder eine Verbindung vorgenommen ist, dass daher von dieser Seite meine Definition nicht zu beanstanden ist. Ferner trifft diese vom Standpunkte des Hörenden zu, auf den Wundt hier so wenig wie anderwärts Rücksicht nimmt.[3]) In ihm werden zunächst durch die einzelnen Wörter Einzelvorstellungen hervorgerufen, und durch die Verknüpfung der einzelnen Wörter wird er veranlasst, die Einzelvorstellungen in Beziehung zu einander zu setzen. Es ist aber auch nicht wahr, dass der Bildung eines jeden Satzes die Zerlegung eines im Bewusstsein vorhandenen Ganzen vorangegangen sein müsse. Wundt scheint bei seiner Definition allgemeine Sätze im Auge gehabt zu haben, wie sie als Beispiele in der Logik gebraucht werden (er selbst führt an »das Gras ist grün«), aber im wirklichen Leben keine Rolle spielen. Bei den meisten sonstigen Sätzen verhält es sich anders. Nehmen wir zunächst Sätze, die eine sinnliche Wahrnehmung aussprechen. Wenn jemand sagt »Karl lacht«, so kann es sein, dass seine Augen erst auf den Betreffenden gefallen sind, als er sich schon im Zustande des Lachens befand, und dann träge Wundts Auffassung zu. Es kann aber auch sein, dass seine Aufmerksamkeit schon vorher auf den Karl gerichtet war und er nun eine mit demselben vorgehende Veränderung gewahr geworden ist; dann ist Wundts Auffassung nicht anwendbar. Einleuchtender noch ist folgendes Beispiel:

jemand weiss, dass sich in der Nähe ein Löwe befindet, den er aber im Augenblick nicht sieht, und an den er auch nicht denkt; da hört er ein Gebrüll; dieser zunächst für sich gegebene Gehörseindruck ruft die Vorstellung des Löwen wach; er kommt zu dem Satz *der Löwe brüllt*; hier ist doch nicht erst eine Gesamtvorstellung »der brüllende Löwe« in ihre Teile zerlegt. Und so werden eine Menge Sätze gebildet, bei denen die Vorstellungen, die den einzelnen Wörtern entsprechen, erst nach einander ins Bewusstsein getreten sind. Besonders deutlich ist das u. a. bei Antworten. Wenn A fragt *wer hat gesiegt?* und B antwortet *Fritz hat gesiegt*, so ist in B zunächst durch das Gehörte die Vorstellung des Gesiegt habens erzeugt, die dann ihrerseits die Vorstellung [123 Definition des Satzes. Mittel der Satzbildung.] Fritz hervorgerufen hat. Vollends versagt Wundts Definition bei negativen Behauptungssätzen, bei Aufforderungs- und Fragesätzen. Für kompliziertere Satzgebilde gibt Wundt nachträglich selbst die Ansicht auf, dass die einzelnen Teile schon in einer Gesamtvorstellung enthalten gewesen sein müssten.[4])

Mit mehr Recht ist gegen meine Definition eingewendet, dass dieselbe auch auf zusammengesetzte Satzglieder wie *der gute Mann* passe. Man hat daher verlangt, es müsse noch die Bestimmung aufgenommen werden, dass der Satz etwas Selbständiges, in sich Abgeschlossenes sei. Geschieht dies aber, so ergibt sich daraus die Konsequenz, dass dasjenige, was nach allgemeinem Sprachgebrauch Nebensatz genannt wird, nicht als ein Satz anerkannt werden kann. In Wirklichkeit verhält sich auch der Nebensatz nicht anders als wie ein Satzglied oder unter Umständen nur wie ein Teil eines solchen. Aber die Möglichkeit ihn gerade auszugestalten wie einen selbständigen Satz hat die Veranlassung gegeben, ihm die Bezeichnung Satz beizulegen, wobei das Vorhandensein eines verb. fin. als ausschlaggebend betrachtet ist. Es kommt dazu, dass, wie wir noch sehen werden, die Grenze zwischen abhängigem und selbständigem Satze eine fließende ist. Jedenfalls sieht man daran das Schwankende des Satzbegriffs.[5]) Für die ursprüngliche Satzbildung, bei der es noch keine zusammengesetzten Glieder gab, könnte unsere obige Definition genügen, und, wie wir noch sehen werden, haben sich die zusammengesetzten Glieder zum Teil aus Sätzen entwickelt.

§ 86. Zum sprachlichen Ausdruck der Verbindung von Vorstellungen gibt es folgende Mittel: 1. die Nebeneinanderstellung der den Vorstellungen entsprechenden Wörter an sich; 2. die Reihenfolge dieser Wörter; 3. die Abstufung zwischen denselben in Bezug auf die Energie der Hervorbringung, die stärkere oder schwächere Betonung (vgl. *Karl kommt nicht* - *Karl kommt nicht*); 4. die Modulation der Tonhöhe (vgl. *Karl kommt* als Behauptungssatz und *Karl kommt?* als Fragesatz); 5. das Tempo, welches mit der Energie und der Tonhöhe in engem Zusammenhange zu stehen pflegt;[6]) 6. Verbindungswörter wie Präpositionen, Konjunktionen, Hilfszeitwörter; 7. die flexivische Abwandlung [124 Sechstes Kapitel. Die syntaktischen Grundverhältnisse.] der Wörter, und zwar a) indem durch die Flexionsformen an sich die Art der Verbindung genauer bestimmt wird (*patri librum dat*), b) indem durch die formelle Übereinstimmung (Kongruenz) die Zusammengehörigkeit angedeutet wird (*anima candida*). Es ist selbstverständlich, dass die beiden letztgenannten Mittel sich erst allmählich durch längere geschichtliche Entwicklung haben bilden können, während die fünf erstgenannten von Anfang an dem Sprechenden zur Verfügung stehen. Aber auch 2-5 bestimmen sich nicht immer bloss

unmittelbar nach dem natürlichen Ablauf der Vorstellungen und Empfindungen, sondern sind einer traditionellen Ausbildung fähig.

Je nach der Menge und Bestimmtheit der angewendeten Mittel ist die Art und Weise, wie die Vorstellungen mit einander zu verbinden sind, genauer oder ungenauer bezeichnet. Es verhält sich in Bezug auf die Verbindungsweise gerade so wie in Bezug auf die einzelne Vorstellung. Der sprachliche Ausdruck dafür braucht durchaus nicht dem psychischen Verhältnisse, wie es in der Seele des Sprechenden besteht und in der Seele des Hörenden erzeugt werden soll, adäquat zu sein. Er kann viel unbestimmter sein.

§ 87. Jeder Satz besteht demnach aus **mindestens zwei Elementen**. Diese Elemente verhalten sich zu einander nicht gleich, sondern sind ihrer Funktion nach differenziert. Man bezeichnet sie als **Subjekt** und **Prädikat**. Diese grammatischen Kategorien beruhen auf einem psychologischen Verhältnis. Zwar müssen wir unterscheiden zwischen **psychologischem** und **grammatischem** Subjekt, respektive **Prädikat**, [7]) da beides nicht immer zusammenfällt, wie wir noch im Einzelnen sehen werden. Aber darum ist doch das grammatische Verhältnis nur auf Grundlage des psychologischen aufgebaut.

Das psychologische Subjekt ist die zuerst in dem Bewusstsein des Sprechenden, Denkenden vorhandene Vorstellungsmasse, an die sich eine zweite, das psychologische Prädikat anschliesst. Das Subjekt ist, [125 Mittel der Satzbildung. Teile des Satzes.] mit Steinthal zu reden, das Apperzipierende, das Prädikat das Apperzipierte. Richtig bezeichnet v. d. Gabelentz (Zschr. f. Völkerpsychologie 6, 378) die beiden Elemente vom Standpunkte des Hörenden aus. Das psychologische Subjekt ist nach ihm das, worüber der Sprechende den Hörenden denken lassen, worauf er seine Aufmerksamkeit hinleiten will, das psychologische Prädikat dasjenige, was er darüber denken soll. Doch kann diese Art der Bestimmung des Prädikats leicht zu einer so beschränkten Auffassung verführen, wie sie in unseren Grammatiken gang und gäbe ist. Wir müssen daran festhalten, dass es nur darauf ankommt, dass eine Vorstellung im Bewusstsein an die andere angeknüpft wird.

Wir sind jetzt gewohnt dem Verhältnis des Subjekts zum Prädikat einen engern Sinn unterzulegen. Ist das Prädikat ein Nomen, so verlangen wir für die normale Satzbildung, dass dasselbe entweder mit dem Subjekt identifiziert werde, oder dass es den weiteren Begriff bezeichne, welchem der engere des Subjekts untergeordnet wird, oder dass es eine Eigenschaft angebe, welche dem Begriffe des Subjekts inhäriert. Aber in Sprichwörtern werden auch Beziehungen ganz anderer Art durch die grammatische Form der Nebeneinanderstellung von Subjekt und Prädikat ausgedrückt, vgl. *ein Mann ein Wort, gleiche Brüder gleiche Kappen, viel Feind' viel Ehr', viele Köpfe viele Sinne, viel Geschrei wenig Wolle, alter Fuchs alte List, klein Geld kleine Arbeit, neuer Arzt neuer Kirchhof, heisse Bitte kalter Dank, kurz Gebet tiefe Andacht, roter Bart untreue Art, Gevatter übern Zaun Gevatter wieder herüber, Glück im Spiel Unglück in der Liebe, mit gefangen mit gehangen, früh gesattelt spät geritten, allein getan allein gebüsst*; entsprechend in anderen indogermanischen Sprachen, vgl. franz. *bon capitaine bon soldat, bonne*

terre mauvais chemin, longue langue courte main, brune matinée belle journée, froides mains chaudes amours, fèves fleuries temps de folies, soleil à la vue bataille perdue, point d'argent point de Suisse; engl. like master like man, one man one vote, small pains small gains, first come first served.[8]) Zwar pflegt man solche Sätze als verkürzte hypothetische Perioden aufzufassen und demgemäss ein Komma zwischen die beiden Bestandteile zu setzen, aber dass man sie durch eine hypothetische Periode umschreiben kann (*wo viel Geschrei ist, da ist wenig Wolle* etc.), geht uns hier gar nichts an, ihre grammatische Form ist keine andere als die von Sätzen wie *Ehestand Wehestand, die Gelehrten* [126 Sechstes Kapitel. Die syntaktischen Grundverhältnisse.] *die Verkehrten, Bittkauf teurer Kauf* etc. Bei den ersten Sätzen, welche Kinder bilden, dient die blosser Aneinanderreihung von Wörtern zum Ausdruck aller möglichen Beziehungen. Aus der Erfahrung gesammelte Beispiele werden von Steinthal, Einl. S. 534-6 beigebracht, vgl. *Papa Hut* (= der Papa hat einen Hut auf), *Mama baba* (= ich will bei der Mama schlafen).[9]) Wo man sich einer fremden Sprache zu bedienen genötigt ist, deren man nicht mächtig ist, greift man in der Not zu demselben primitiven Auskunftsmittel und wird von der Situation unterstützt verstanden. Man bedeutet z. B. jemandem durch die Worte *Wein Tisch*, dass er den Wein auf den Tisch stellen soll u. dergl. Die Bedingungen, welche dazu veranlassen dergleichen Sätze zu erzeugen und es dem Hörenden ermöglichen die nicht ausgedrückte Beziehung der Begriffe zu erraten, sind natürlich nicht bloss in den Anfängen der Sprechfähigkeit der Einzelnen oder der Menschheit vorhanden, sondern zu allen Zeiten. Wenn sie auf den höher entwickelten Stufen nur in beschränkter Masse zur Anwendung kommen, so liegt dies bloss daran, dass vollkommenerer Ausdrucksmittel zu Gebote stehen.

§ 88. Zur Unterscheidung von Subjekt und Prädikat gab es ursprünglich nur ein Mittel, die Tonstärke. Im isolierten Satze ist das psychologische Prädikat als das bedeutsamere, das neu hinzutretende stets das stärker betonte Element. Dies dürfen wir wohl als ein durch alle Völker und Zeiten durchgehendes Gesetz betrachten. Ein zweites Unterscheidungsmittel könnte die **Wortstellung** abgegeben haben. V. d. Gabelentz in dem oben erwähnten Aufsätze meint (S. 376), dass die Anordnung Subjekt-Prädikat (beides als psychologische Kategorien betrachtet) ausnahmslos gelte.[10]) Diese Ansicht scheint mir nicht ganz richtig; wir müssen bei Beurteilung dieser Frage die Sprachen und die Fälle ganz bei Seite lassen, in denen für die Stellung des grammatischen Subjekts und Prädikats durch die Tradition eine feste Regel herausgebildet ist. Wir dürfen nur solche Fälle heranziehen, in denen beide den Platz vertauschen können, in denen also die Stellung nicht durch grammatische, sondern lediglich durch psychologische Normen bedingt ist. Die Ansicht, welche v. d. Gabelentz hegt, dass ein vorangestelltes grammatisches Präd. immer psychologisches Subj. sei, trifft allerdings in vielen Fällen zu, z. B. in dem Goetheschen *Weg ist alles, was du liebtest, Weg, warum du dich betrübtest, Weg dein Glück und deine Ruh'*; sagen wir aber z. B. *ein Windstoss ergriff das Blatt und weg* [127 Subjekt und Prädikat.] *war es*, so kann *weg* unmöglich als psychologisches Subj. gefasst werden. Ebenso besteht Übereinstimmung zwischen psychologischem und grammatischem Subjekt, wenn auf die Bemerkung *Müller scheint ein verständiger Mann zu sein* ein anderer entgegnet *ein Esel ist er*; und so in vielen Fällen. Der Subjektsbegriff ist zwar immer früher im Bewusstsein des Sprechenden,[11]) aber indem er anfängt zu sprechen, kann sich der bedeutsamere

Prädikatsbegriff schon so in den Vordergrund drängen, dass er zuerst ausgesprochen und das Subjekt erst nachträglich angefügt wird. Dies kommt häufig vor, wenn der Subjektsbegriff schon vorher im Gespräche da gewesen ist, vgl. die angeführten Beispiele. Dann hat auch der Angeredete in der Regel, während er das Prädikat hört, schon das dazu gehörige Subj. im Sinne, welches daher auch manchmal eben so gut wegbleiben kann, vgl. »*was ist Maier?*« »*Kaufmann (ist er)*«. Aber auch wenn der Angeredete auf das Subj. nicht vorbereitet ist, kann lebhafter Affekt die Veranlassung werden, dass sich das Präd. an die Spitze drängt. Der Sprechende verabsäumt dann zunächst über dem Interesse an der Hauptvorstellung die für den Angeredeten notwendige Orientierung, und es fällt ihm erst hinterher ein, dass eine solche erforderlich ist. Es ist ein analoger psychologischer Vorgang, wenn das Subj. zuerst durch ein Pron., dessen Beziehung für den Angeredeten nicht selbstverständlich ist, und erst hinterher bestimmter ausgedrückt wird, vgl. *ist sie blind, meine Liebe?* (Lessing); *sie hindert nicht allein nicht, diese Binde* (id.); *was für ein Bild hinterlässt er, dieser Schwall von Worten?* (id.); mhd. *wie jâmerlîch ez stât, daz hêre lant* (Walth. v. d. Vogelw.), *si ist iemer ungeschriben, diu fröude die sie hâten* (Hartm. v. Aue); franz. *elle approche, cette mort inexorable*.^[12]) Aus den gegebenen Ausführungen erhellt, dass die Sätze mit vorangestelltem psychologischen Prädikat eine Verwandtschaft haben mit den bald weiter unten zu besprechenden Sätzen, in denen überhaupt nur das Präd. ausgedrückt wird. Sie sind eine Anomalie gegenüber der bei ruhiger Erzählung oder Erörterung vorwaltenden Voranstellung des Subjekts, aber doch eine nicht wegzuleugnende und nicht gar seltene Anomalie. Die Wortstellung kann daher nicht als ein mit den Anfängen der Satzbildung gegebenes Unterscheidungsmittel von Subj. und Präd. betrachtet werden.^[13]) [128 Sechstes Kapitel. Die syntaktischen Grundverhältnisse.]

Sechzehntes Kapitel.

Verschiebung der syntaktischen Gliederung.

§ 196. Wir haben schon in Kap. VI gesehen, dass die Gliederung eines Satzes, die Art und Weise, wie man seine Bestandteile zu engeren und weiteren Gruppen zusammenfasst, etwas leicht Verschiebbares ist. Es ist dort auch bereits angedeutet, dass geradezu ein Gegensatz zwischen dem **psychologischen** (logischen) Verhältnis der Satzbestandteile untereinander und ihrem rein **grammatischen** Verhältnis entstehen kann. Die syntaktischen Formen wie die Kasus etc. sind zunächst für bestimmte Satzteile wie Subj., Obj., Bestimmung eines Substantivums etc. geschaffen. Sie bezeichnen aber zugleich ein bestimmteres Verhältnis, als es die blosser Aneinanderreihung der Wörter vermag. Indem nun die Mittel zueiner solchen bestimmteren Bezeichnung verwertet werden, zugleich aber die alte, nie ganz zu vernichtende Freiheit in der Verknüpfung der Begriffe waltet, entsteht ein Widerspruch, aus welchem sich dann, wenn er usuell wird, neue Konstruktionsweisen entwickeln. Die Abweichung von der äusseren grammatischen Form besteht dabei teils in einer anderen Zusammenfassung und Trennung der einzelnen Elemente, teils in einer anderen psychologischen Anordnung derselben, wodurch Subj., Präd., Obj., etc. ihre Rollen tauschen.

§ 197. **Zweigliedrigkeit** ist, wie wir gesehen haben, die Urform des Satzes. Auch die inhaltsreichsten Sätze können zweigliedrig bleiben, indem alle Bereicherung in einer Erweiterung der beiden Glieder besteht. Es entsteht aber auch, wie wir gleichfalls schon gesehen haben, durch die Wiederholung des Verhältnisses von Subj. und Präd. eine Vielgliedrigkeit. Aus dieser nun kann sich wieder eine einfachere Gliederung herausbilden, indem mehrere Glieder zu einem zusammengefasst werden ohne Rücksicht auf diejenige Gliederung, welche die historische Entwicklung der betreffenden Satzform verlangen [283 Psychologische und grammatische Gliederung. Prädikat.] würde. Das Durchbrechen der ursprünglichen Gliederung kann dann sogar noch weiter gehen, indem auch Bestimmungen des Subj. von demselben losgelöst und mit anderen Elementen verbunden werden, ebenso des Objekts.

Vielgliedrigkeit des Satzes infolge von annähernder Gleichwertigkeit der einzelnen Elemente findet sich besonders bei ruhiger, zusammenhängender Darstellung. Die gewöhnliche Unterhaltung neigt immer zu Zwei- und Dreigliedrigkeit.

Am schärfsten von den übrigen Gliedern des Satzes sondert sich zunächst das psychologische Präd. ab als das wichtigste, dessen Mitteilung der Endzweck des Satzes ist, auf welches daher der stärkste Ton fällt. Der Satz *Karl fährt morgen nach Berlin* kann als viergliedrig aufgefasst werden, wenn er ohne irgend welche Vorbereitung des Hörers ausgesprochen wird, so dass

diesem die verschiedenen Bestandteile desselben gleich neu sind. Wir können dann sagen: zum Subj. *Karl* tritt das Präd. *fährt*, zu diesem als Subj. tritt als erstes Präd. *morgen*, als zweites *nach Berlin*. Hierbei wird zwar naturgemäss die letzte Bestimmung etwas stärker hervorgehoben als die übrigen, aber doch nur um ein Geringes. Dagegen bei bestimmter, dem Sprechenden bekannter Disposition des Angeredeten kann jedes der vier Glieder scharf abgehobenes Präd. werden. Ist schon von einer Reise die Rede gewesen, die Karl morgen macht, und nur noch das Ziel unbekannt, so ist *nach Berlin* Präd. Wir könnten uns dann auch ausdrücken das Ziel der Reise, die Karl morgen macht, ist Berlin. Ist schon von einer bevorstehenden Reise Karls nach Berlin die Rede gewesen und nur noch die Zeit unbestimmt, so ist *morgen* Präd., und wir können dann auch sagen die Fahrt Karls nach Berlin findet morgen statt. Ist bekannt, dass Karl morgen nach Berlin reist und nur noch nicht, ob er dahin geht oder reitet oder fährt, so liegt das Präd. in *fährt*; wir können aber doch nicht eigentlich sagen, dass *fährt* psychologisches Präd. sei in Übereinstimmung mit der grammatischen Form, vielmehr ist es gewissermassen in zwei Bestandteile zu zerlegen, ein allgemeines Verb. der Bewegung und eine Bestimmung dazu, welche die Art der Bewegung bezeichnet, und nur die letztere ist Präd. Ist endlich bekannt, dass morgen jemand nach Berlin fährt und besteht nur noch ein Zweifel in bezug auf die Person, so ist das grammatische Subj. *Karl* psychologisches Präd., und wir könnten dann auch sagen: derjenige, der morgen nach Berlin fährt, ist Karl. Die hier besprochenen vier Variationen eines aus den nämlichen Wörtern gebildeten Satzes entsprechen vier verschiedenen Fragen: *wohin reist Karl morgen?* - *wann reist Karl nach Berlin?* - *wie reist Karl morgen nach Berlin?* - *wer reist morgen nach Berlin?* [284 Sechzehntes Kapitel. Verschiebung der syntaktischen Gliederung.]

Neben dem psychologischen Prädikate kann sich aus den übrigen Satzgliedern eins als eigentliches psychologisches Subj. besonders herausheben, welches dann dem Prädikate an Wichtigkeit und demgemäss auch an Tonstärke am nächsten steht. Die übrigen erscheinen dann als Bindeglieder, welche die Verknüpfung von Subjekt und Präd. vermitteln und die Verknüpfungsweise näher bestimmen. So ist nach psychologischer Analyse in dem Satze *Marie hat Zahnschmerzen* nicht *hat*, sondern *Zahnschmerzen* Präd., *hat* nur Bindeglied; in dem Satze *Fritz pflegt sehr schnell zu gehen* ist *sehr schnell* Präd., *pflegt zu gehen* Bindeglied; in dem Satze *er gebärdete sich wie ein Besessener* ist *wie ein Besessener* Präd., *gebärdete sich* Bindeglied.

§ 198. Jedes Satzglied, in welcher grammatischen Form es auch erscheinen mag, kann psychologisch betrachtet Subjekt oder Prädikat oder Bindeglied sein, respektive ein Teil davon. Subjekt und Prädikat können dabei ausser durch die Betonung durch die Stellung markiert werden. Tritt im Deutschen statt der normalen Voranstellung des grammatischen Subjektes Voranstellung eines anderen Satzteiles ein, so ist dieser entweder psychologisches Subjekt oder psychologisches Prädikat, ersteres häufiger als letzteres. Im letzteren Falle ist dieser Teil des Satzes zugleich der stärkstenbetonte, im ersteren nicht. Die Ansicht, der man öfter begegnet, dass die Voranstellung immer dazu diene den betreffenden Teil des Satzes über alle andern hervorzuheben, ist daher verkehrt. [1])

Regelmässig psychologisches Subj. oder ein Teil desselben ist ein an den Anfang gestelltes **rückweisendes Demonstrativum**. Denn eben weil es zurückweist, vertritt es diejenige Vorstellung, von der in der Seele des Sprechenden und des Angeredeten ausgegangen wird, woran das weitere als etwas neues angeknüpft wird. Vgl. *ich traf einen Knaben, den fragte ich; - dem sagte ich; - bei dem erkundigte ich mich; - darüber war ich erfreut. Oder ich ging nach Hause, da fand ich einen Brief, ich sah ihn am Sonntag zum letzten Male, damals sagte er mir. Oder Fritz war gestern bei mir; diesen Menschen möchte ich immer zum Hause hinaus werfen; aber ich muss Rücksicht auf seine Familie nehmen; aus diesem Grunde kann ich es nicht.* Ebenso ist das **Relativum** regelmässig psychologisches Subjekt. Das **Fragepronomen** dagegen ist regelmässig Prädikat oder Teil desselben. Für die unbestimmte Fassung desselben substituiert dann die Antwort eine bestimmte. Wenn daher Cic. sagt *quam utilitatem aut quem fructum petentes scire cupimus illa?* oder *tu vero quibus rebus gestis, quo hoste superato contionem convocare ausus es?*, so liegt hier das psychologische [285 Bindeglied. Grammatisches und psychologisches Subjekt.] Prädikat nicht im Verb. finitum, sondern vielmehr im Partizipium und dem, was dazu gehört. Stets psychologisches Präd. ist ferner derjenige Satzteil, dessen Verknüpfung mit den übrigen durch eine **Negationspartikel** zurückgewiesen wird. Vgl. *nicht ihn habe ich gerufen* = der, den ich gerufen habe, ist nicht er; *nicht ihm habe ich das Geld gegeben* = der, dem ich das Geld gegeben habe, ist nicht er; *nicht für ihn war ich besorgt* = der, für den ich besorgt war, ist nicht er. Die Negation gehört daher zwar nicht immer zum grammatischen, aber stets zum psychologischen Präd., oder richtiger sie bezieht sich immer auf die Verknüpfung des psychologischen Subjekts mit dem psychologischen Prädikate. Prädikat ist dann natürlich auch der mit dem negierten Satzteil in Parallele gestellte Gegensatz, vgl. *nicht am Morgen, sondern am Mittag will ich verreisen.* Ferner jeder durch ein *nur, allein, ausschliesslich* u. dergl. hervorgehobene Satzteil; denn dafür kann man auch ein *nicht ein anderer (ein anderes), sondern* einsetzen. Auch *besonders, vor allem, am meisten* u. dergl. kennzeichnen das Präd.

§ 199. Der Widerspruch zwischen grammatischem und psychologischem Präd. lässt sich durch eine **umständlichere Ausdrucksweise** vermeiden, von der in manchen Sprachen reichlicher Gebrauch gemacht wird. Vgl. *Christen sind es, die es getan haben* oder *von denen man es verlangt*; engl. *'t is thou that robbst me of my lord*; franz. *c'est moi qui etc.* - franz. *c'est à vous que je m'adresse*; engl. *it is to you, young people, that I speak* - *was ihn am meisten ärgerte, war ihre Gleichgültigkeit*; engl. *what I most prize in woman, is her affections, not her intellect* - franz. *il fut le premier à rompre le silence.*

Ein Mittel, welches im Deutschen angewendet wird, um das, was sonst grammatisches Präd. werden müsste, zum Subj. zu machen, ist die Umschreibung mit *tun*, vgl. *verbieten tut es niemand.*

In vielen Sprachen findet sich eine interessante Ausgleichung des Widerspruches zwischen grammatischem und psychologischem Subjekt, nämlich in der Weise, dass das psychologische Subj. im Nom., also in der Form des grammatischen Subjekts vorantritt und dann noch einmal durch ein Pron. wieder aufgenommen wird, dessen Form sich nach dem rein grammatischen

Verhältnis bestimmt. Vgl. engl. *he that can discern the loveliness of things, we call him poet* (Carlyle);[2]) franz. *cette confiance, il l'avait exprimée*; it. *gli amici vostri non gli conosco*; mhd. *rüemære unde lügenære, swâ die sîn, den verbiute ich* [286 Sechzehntes Kapitel. Verschiebung der syntaktischen Gliederung.] *mînen sanc*; span. *claro é virtuoso principe, tanto esta sciencia le plugo*; griech. *ekeînos dè ou dô'sô autô^ oûdén*; mhd. *die Hiunen durch ir haz der garte sich zwei tûsent*; franz. *tous ces crimes d'état qu'on fait pour la couronne, le ciel nous en absout*; it. *quelli che hanno costituita una repubblica, tra le cose ordinate da loro è stato* (Machiavelli); griech. *tò mêdèn ákontá tina exapatê^sai méga méros eis toûto hê tô^ n chrêmátôn ktê^sis xumbálletai* (Plato); nhd. *ach, der heiligste von unsern Trieben, warum quillt aus ihm die grimme Pein?* (Goe.).[3]) Das Possessivpron. vertritt dabei die Stelle eines Genitivs: mhd. *Parzivâl der valscheitswant sîn triuwe in lêrte*; engl. *'t is certain, that every man that dies ill, the ill is upon his own head* (John 4, 1); span. *la villa sin regidores, su triunfo sera breva*; franz. *les soudans, qu'à genoux cet univers contemple, leurs usages, leurs droits ne sont point mon exemple* (Voltaire). Eine ähnliche Erscheinung ist es, wenn ein Attribut zum psychologischen Subj. im Nom. erscheint, vgl. griech. *diaskopô^ n kai dialegómenos autâ édoxé moi hoûtos ho anê^r* (Plato); *édoxen autoîs apokteînai toûs Mutilênáous epikaloûntes tê^ n apóstasin* (Thue.); *pathoûsa hoúto deinà pròs tô^ n philtátôn oudeîs hupèr moû daimónôn mêníetai* (Aesch.); franz. *depuis deux jours, Fatime, absent de ce palais, enfin son tendre amour le rend à mes souhaits* (Voltaire).

Eine noch weitergehende Ausgleichung des Widerspruchs besteht darin, dass das psychologische Subj. geradezu die Form des grammatischen erhält, also in den Nom. tritt. Am Rhein sagt man nach Andr. Spr. 80 *es geben dies Jahr nicht viele Äpfel*. Ebenso wird der Nom. gebraucht nach Hildebrand, DWb 4, 1a, 1404 in Strassburg, im Osterlande, in Thüringen und Hessen. Aus der Literatur führt Andr. an: *es gibt nichts Lächerlicheres als ein verliebter Mann* (Börne). Schon Goethe (j. G. II, 465) sagt, *müssen es hier Menschen geben*, und Herder: *gibts aber keine andere Empfindbarkeit zu Tränen als körperlicher Schmerz?* Im letzten Falle ist also wenigstens die Vergleichung so behandelt, als gehöre sie zu einem grammatischen Subjekte.

Eine noch auffallendere Erscheinung, die hierher gehört, ist im Engl. die Umbildung einer Konstruktion wie *me was given a book* zu *I was given a book*. [4])

§ 200. **Adverbiale Bestimmungen**, die gewöhnlich, wie schon der Name zeigt, einfach zum Prädikatsverbum gezogen werden, spielen in Wirklichkeit sehr verschiedene Rollen im Satzgefüge. Einerseits sind sie wirklich Bestimmungen des Verbums, vgl. *Karl isst langsam, das Kind zappelt mit Händen und Füßen*. Liegt dann in der adver- [287 Subjekt und Prädikat. Adverbiale Bestimmungen.] bialen Bestimmung das eigentlich Wertvolle der Mitteilung, so kann es als Prädikat, das Verbum als Bindeglied zwischen ihm und dem Subj. gefasst werden. Die Gliederung kann aber auch die sein, dass das Adv. eine Bestimmung für die Verbindung der übrigen Glieder des Satzes ist. Eine scharfe Grenze zwischen dieser und der erstbezeichneten Gliederung gibt es nicht. Hierher kann man alle temporalen, lokalen und kausalen Bestimmungen ziehen. Dieselben sind dann den übrigen Bestandteilen des Satzes gegenüber gewöhnlich psychologische Subjekte, zuweilen auch Prädikat, vgl. *morgen Abend will ich dich besuchen, auf*

dem Tische liegen zwei Bücher; die Bücher liegen nicht auf dem Tische, sondern in dem Kasten. Doch wird hier überall das Verbum derartig untergeordnet, dass man es auch als Bindeglied fassen kann. Dagegen gibt es gewisse Fälle, in denen das Adv. nur als Präd. gefasst werden kann, welches einem sonst schon in sich geschlossenen Satze beigelegt wird. Hierher gehören alle Bezeichnungen für die Modalität der Aussage, wie *gewiss, sicherlich, wahrlich, jedenfalls, wahrscheinlich, wohl, vielleicht, schwerlich, kaum, angeblich*. *Er wird gewiss kommen ist = es ist gewiss, dass er kommen wird.* Hierher gehören ferner *leider, oft, selten, vorkommenden Falls, andernfalls, sonst, billig* (in Fällen wie *ich muss mich b. wundern*), *leicht* und *schwer* (in Fällen wie *das brennt, löst sich leicht*), *unter diesen Umständen, unter dieser Bedingung, bei so bewandter Sache* u. dergl.; *törichterweise* und alle übrigen Bildungen mit *-weise*, die sich eben dadurch von den einfachen Adverbien *töricht* etc. unterscheiden; diese gehen auf das Prädikat, jene auf die Beziehung zwischen Subj. und Präd. Indem das logische Verhältnis auch grammatisch deutlich ausgeprägt ist, sind Ausdrucksformen entstanden wie *kaum, dass er mich ansieht; vielleicht, dass eine Träne dann von seinem Auge fällt* (Matthisson und so häufig im 18. Jahrhundert); *vergebens, dass sein Oheim ihn aufmuntern will* (Goe. und ähnlich öfters); *glücklicherweise, dass die Gemälde so hoch stehen* (Goe.); *zum Glück, dass der Ring an seinem Finger ist* (Wieland); *zum Unglück, dass sie auch die Birnbaumszene sahn* (id.); *vermutlich, dass eine Rose herausgefallen ist* (Wildenbruch); *vielmehr, dass der eingepfropfte Zweig selbst ausartete* (Herder); *sogar, dass diese Ergiessung der Seele auch Nebenumstände mit sich fortreisst* (id.). Stehen Versicherungen isoliert voran, z. B. *gewiss, er wird es tun*, so sind sie deutlich Prädikate zu den nachfolgenden selbständig hingestellten Sätzen.

§ 201. In Sprachen von geringer formeller Ausbildung ist der Widerspruch zwischen psychologischem und grammatischem Subjekt oder Prädikat viel seltener; denn die Veranlassung dazu ist ja eben die Ausbildung mannigfaltiger besonderer Ausdrucksformen für die verschiedenen logischen Verhältnisse der Begriffe zueinander. Die [288 Sechzehntes Kapitel. Verschiebung der syntaktischen Gliederung.] eigentümlichen, uns sehr fremdartig berührenden Ausdrucksformen des Dajakischen, die Steinthal, Typen S. 172. 3 anführt, scheinen mir wesentlich darauf zu beruhen, dass das psychologische Subjekt oder Prädikat auch zum grammatischen gemacht wird, wobei entweder das erstere oder das letztere an die Spitze tritt, und dass dann auch diese beiden Hauptglieder, wenn sie selbst schon zusammengesetzt sind, wieder nach dem nämlichen Prinzipie gegliedert werden. Vgl. namentlich nach Steinthals Übersetzung *Boot dieses Boot seiner Wahl* = dieses Boot hat er auserwählt; *Zeuge zwei diese welches deine Begierde* = welches von diesen beiden Zeugen begehrt du? *du Platz meines Gebens* = dir habe ich es gegeben; *zu sehr ihr geschoben sein Bank durch dich* = du hast die Bank zu sehr geschoben (*zu sehr* psychologisches Prädikat).

§ 202. Wie das Verhältnis des Subjekts zum Prädikat im psychologischen Sinne die Umkehrung des grammatischen Verhältnisses sein kann, so kann dieselbe Umkehrung auch eintreten bei dem Verhältnis **des Bestimmten zur Bestimmung**. Am leichtesten kann eine Unsicherheit darüber entstehen, welches eigentlich das bestimmte, welches das bestimmende Glied ist, wenn zwei Substantiva in appositionellem Verhältnis nebeneinander stehen. Ich kann z. B. sagen *Totila, ein*

König der Ostgoten oder *ein König der Ostgoten, Totila*. Ein solcher Rollentausch der beiden Glieder ist aber nur möglich, wenn ihr Verhältnis zueinander ein loseres ist, wozu Bedingung ist, dass es als etwas Neues mitgeteilt wird. Dann nähert sich das Ganze der Natur eines Satzes, und dann verhält sich immer das voranstehende Glied zu dem nachfolgenden wie das Subjekt zum Prädikat. Wird dagegen das Verhältnis als schon bekannt vorausgesetzt, so ist kein beliebiger Rollentausch möglich, und die Stellung entscheidet nichts. Ist z. B. von einem Mendelssohn die Rede und es fragt jemand »welcher Mendelssohn ist gemeint?«, so ist in der Antwort »der Komponist M.« zweifellos *Mendelssohn* das Bestimmte, trotzdem es nachsteht. Ebenso sind in *Herzog Bernhard, Herr Müller, Bruder Karl, Vater Gleim* die Eigennamen das Bestimmte, die Titel und sonstigen charakterisierenden Epitheta das Bestimmende. Es kommt aber auch, ohne dass das Verhältnis als bekannt vorausgesetzt werden kann, eine straffere Zusammenfassung der beiden Glieder vor mit Beifügung des bestimmten Artikels, z. B. *der Schneidermeister Schulze*. Hierbei gehört der Artikel nicht zu dem ersten Gliede, sondern zum ganzen und fasst dasselbe eben dadurch zu einer Einheit zusammen. Denn man kann dafür nicht sagen *Schulze der Schneidermeister*, sondern höchstens *Schulze, ein Schneidermeister* oder *Schulze, Schneidermeister*, wenn dazu noch eine weitere Bestimmung z. B. *in Berlin* tritt. Durch diese Veränderung [289 Bestimmung und Bestimmtes.] aber würde der Zusammenhalt gelockert sein, also die Ausdrucksweise einen anderen Eindruck machen. Bei dieser Fügung ist nun eigentlich keines von beiden Gliedern entschieden bestimmtes oder bestimmendes. Unter die appositionellen Verhältnisse mit engerem Verbande gehört auch die Verbindung von Vor- und Zunamen. Es ist nun zweifellos, dass jetzt in *Karl Müller, Max Östreicher, Paul Mendelssohn* etc. der Vorname das Bestimmende, der Familienname das Bestimmte ist; aber ebenso zweifellos, dass das Verhältnis anfangs umgekehrt war. Es hat also eine Gliederungsverschiebung stattgefunden.

Ein attributives Verhältnis hat sich im Nhd. aus der mhd. Verbindung mit einem partitiven Gen. entwickelt in Fällen wie *ein Fuder Wein* (mhd. *ein fuoder wînes*), *ein Pfund Fleisch, eine Menge Menschen, eine Art Forellen*. Hiermit verbindet sich ein Rollentausch, indem für unser Sprachgefühl das voranstehende Subst. als das Bestimmende erscheint. Zum sprachlichen Ausdruck gelangt dieser Rollentausch, wenn *ein paar* in dem Sinne »wenige« unflektiert bleibt (*mit ein paar Menschen*); vgl. dazu *in der bisschen Neige* bei Leisewitz. Noch weiter ging die Entwicklung bei *viel, wenig, mehr*, sowie den Zahlwörtern *zwanzig, dreissig* etc., *hundert, tausend*, die ursprünglich substantivisch mit Gen. gebraucht, sich in Folge des Rollentausches zu flexionslosen und teilweise weiter zu flektierten Adjektiven entwickelt haben. Eine entsprechende Verschiebung liegt auch vor in *eine Viertelstunde* statt *ein Viertel Stunde*, wobei freilich auch die Analogie von *eine halbe Stunde* in Betracht kommt.

Ein adjektivisches Attribut kann nicht so einfach die Rolle mit seinem Substantivum tauschen. Es muss hier aber einer häufig vorkommenden Fügung gedacht werden, wobei allerdings der Hauptbegriff in das Adj. gelegt wird. Wenn Grimm sagt *jenes heranzuziehen untersagt die mangelnde Lautverschiebung*, so müsste man um die grammatische Form in Übereinstimmung mit der Logik zu bringen die Gliederung umkehren, aber zugleich mit einer weiteren

Veränderung der Konstruktion; *der Mangel der Lautverschiebung*. Vgl. ferner *den verfehlten Tonderer Gesellschaft* (Herder); *doch liegt das Hauptübel in der wenigen Zeit, die ich darauf verwenden können* (Goe.); weitere Beispiele bei Andr. Spr. S. 122. 3. Besonders häufig sind im 18. Jahrh. Wendungen, in denen man versucht den lateinischen Abl. abs. nachzubilden, wie *nach überwundenen so mannigfaltigen Hindernissen* (Goe.), *nach aufgelöstem Band der bürgerlichen Ordnung* (Schi.), *zwey Wochen nach aufgehobenem Theater zu Gotha* (Iffland).

Eine Verschiebung ganz anderer Art haben wir in Wendungen wie *ein sein wollendes Original* (Herder), *so viele sein wollende Kenner* (Ebert an Lessing), *sein sollende griechische Simplizität* (Iffland), *ein* [Paul, Prinzipien] [290 Sechzehntes Kapitel. Verschiebung der syntaktischen Gliederung.] *sich dünkender Eigentümer* (Kant), *alle Torheiten eines sich dünkenden Genies* (Gottw. Müller), *einem sich stellenden Tauben* (Le.), *ein gewesener Soldat, ein geborener Franzose, eine geborene Müller, ein angeblicher Vetter, der vermeintliche Baron, mit anscheinender Gleichgültigkeit, die sogenannte Heide*; franz. *un nommé Richard*. Hier sind die Substantiva, die eigentlich Prädikate zu nicht genannten Subjekten sind, an die Stelle dieser Subjekte getreten und haben damit auch die Form des Partizipiums bestimmt. Auch in Fällen wie *sein früherer (ehemaliger) Herr, seine spätere (zukünftige) Frau* sind die Substantiva eigentlich Prädikate.